

## Mit Humor dem Alter begegnen

**Serie** Bertold Dowerk war als Pfarrer an St. Michael in Hall und Indonesien tätig. Heute wird er 90 Jahre alt.

**Schwäbisch Hall.** „Jetzt warten wir nur noch auf den Tod“, sagt Bertold Dowerk und lacht. Wer ihn so scherzen hört, versteht, dass er das auch ernst meint. Große Abenteuer erlebt der Senior jetzt nicht mehr beim Erkunden fremder Kontinente, sondern beim Bewältigen des Alltags. Viele Leser dieser Zeitung kennen Dowerk noch als Pfarrer an St. Michael, wo er zwischen 1983 und 1997 wirkte und dabei auch seine Erfahrungen aus Asien einbrachte, wo er Jahrzehnte lebte und arbeitete.

„Vor vielen Jahren sagte mir eine Seniorin: Mr sott net alt werden. Da ist schon was dran. Das Altsein ist kein Vergnügen.“ Seit einem Sturz auf dem eisglatten Pflaster bei der Michaels-Kirche vor zwei Jahren ist er nicht mehr so mobil. Inzwischen brauche er seinen „Superrollator“, um kleinere Wegstrecken zurücklegen zu können – auf den Balkon oder bis zur Garage. Auto könne er schon noch fahren, fügt er hinzu – auf dem rechten Sitz. Das Steuer lenkt Brunhilde Giehl, seine zweite Frau.

Am heutigen Mittwoch wird Bertold Dowerk 90 Jahre alt. Ein Vertreter des Oberbürgermeisters habe sich angesagt. Und dann werde im kleinen Kreis gefeiert. „Meine Frau hat alles bestellt. 20 Rouladen und was alles noch.“



**Pfarrer Bertold Dowerk** wird heute 90 Jahre alt.

Foto: Archiv/ars

Dankbar blickt Dowerk auf sein erfülltes Leben zurück, „ich bin gesegnet“, sagt er, „mein Wurf ist mir geglückt.“ Geboren bei Saarbrücken studierte Dowerk Theologie, dann Tropenmedizin. Zwischen 1961 und 1966 arbeitete er erst in Indonesien (als Jugendpfarrer und Dozent an der kirchlichen Hochschule), bis 1970 studierte er in Malaysia. Zurück in Deutschland wurde Dowerk zum Asiensekretär berufen, gestaltete die Zukunft der christlichen Kirchen in Asien mit. Später wurde er zum Ehrenbischof von Indonesien ernannt. In Hall brachte sich Dowerk ab 1983 nicht nur als Pfarrer an St. Michael ein, 1996 wurde er in den Stadtrat gewählt.

Indonesien bleibt Dowerk verbunden, auch über die fünf Adoptivtöchter, die er und seine erste Frau Ursula (gestorben im Jahr 2000) in Asien aufnahmen. „Heute ist eine andere Zeit“, blickt er zurück. War früher die Familie, der Zusammenhalt wichtiger, wollte heute jeder reich werden. Aber: „Am Ende sterben alle.“

Elisabeth Schweikert

# Austausch im geschützten Raum

**Unterstützung** Kathrin Benkenstein und Nina Löchner aus Kreßberg klären nach dem Tod ihres Vaters über das Tabuthema Suizid auf. Sie engagieren sich ehrenamtlich in einer Agus-Selbsthilfegruppe. Von Isabell Kähny

Sind wir ein Einzelfall, ein Exot?“, wirft Nina Löchner in den Raum. Am 22. Mai 2020 hat sich der eigene Vater zu Hause das Leben genommen. Ein Schicksalsschlag, der tief ins Mark trifft. „Er äußerte mehrfach Suizidgedanken“, erinnert sich die 32-Jährige. So brachte das Frühjahr 2020 bei der Familie nicht nur Corona, sondern zudem einen Suizid. Überdies ist es das Jahr, in dem die beiden Schwestern mit dem Hausbau beginnen: links und rechts neben dem Elternhaus in Asbach in der Gemeinde Kreßberg. Vor Kurzem hielten die Schwestern einen Vortrag im Habila-Wohnheim in Ilshofen zum Thema Suizidtrauer.

„Leider hat mein Vater sein erstes Enkelkind nicht kennengelernt“, bedauert die blonde junge Frau mit dem sympathischen Lächeln. Es kam im vergangenen Sommer zur Welt, bereichert die trauernde Familie. „Unser Vater war ein Mensch, bei dem man nie eine Depression geahnt hätte“, betont Kathrin Benkenstein. Er führte eine glückliche Ehe, hatte eine Firma, stand mit beiden Beinen mitten im Leben. Bedingungslose Liebe zur Familie stand immer im Fokus – bis zu jenen Wochen, in denen ihn eine sehr schwere Depression heimsuchte. „Er erkannte sich selbst nicht wieder“, sagt die 33-Jährige traurig. Und sie stellt direkt klar, „Wir waren auch nie wütend auf unseren Vater, er sah keinen anderen Ausweg.“

### Bereits Pläne geschmiedet

Kurz vor der Rente verlor die geliebte Mutter ihren Lebenspartner. Sie hatten doch bereits Pläne für die Zeit nach dem Arbeitsleben geschmiedet. Von heute auf morgen waren diese Geschichte. Die Töchter wollten mit dem Papa schöne Feste in den neu gebauten Häusern feiern, ihn mit den Enkelkindern fröhlich in der Natur spielen sehen.

Und nun? Den Kopf in den Sand stecken? Nein, nach vorne schauen aber schon. So schließen sich Kathrin Benkenstein und



Habila-Wohnheim-Mitarbeiterin Rosemarie Löhner (Mitte) freut sich über den Besuch der Schwestern Kathrin Benkenstein (links) und Nina Löchner. „Es ist so eine wichtige Arbeit, die Sie beide da machen“, sagt sie am Rande des Vortrags in Ilshofen. Foto: Isabell Kähny

Nina Löchner im Herbst 2020, nur wenige Monate nach dem Suizid des Vaters, einer Agus-Selbsthilfegruppe in Ansbach an. Agus steht für Angehörige um Suizid. Es handelt sich um eine bundesweite Selbsthilfeorganisation für Trauernde, die einen nahestehenden Menschen durch Suizid verloren haben. Obwohl die regelmäßigen Gruppentreffen zu Beginn coronabedingt nur online stattfanden, fühlten sich die beiden jungen Frauen direkt angenommen und verstanden. Der Austausch in geschütztem Rahmen gab ihnen Kraft.

Mit ihrer Trauer stehen sie längst nicht alleine da, obschon die Suizidzahlen in den vergangenen Jahren zurückgingen – zurückzuführen auf ein ausgeprägteres Wissen, mehr Fort- und

Weiterbildungen für Ärzte, einer besseren Behandlung bei Depressionen und der Verschärfung von Waffengesetzen. Dennoch sind die Zahlen alarmierend. Circa 9000 Menschen nähmen sich nach aktuellen Zahlen jährlich in Deutschland das Leben. Ein Vergleich dazu: Bei Verkehrsunfällen sterben jährlich 3000 Menschen. Erschreckend: Alle 40 Sekunden stirbt weltweit ein Mensch an

Suizid. Grund genug für Kathrin Benkenstein und Nina Löchner, sich dieses Tabuthemas anzunehmen. Ein Suizid sei nichts anderes als eine Gewalttat an sich selbst. Er komme in sämtlichen Gesellschaftsschichten vor, häufig betroffen seien Ärzte und Landwirte. Der Anteil der Männer überwiege stark. Sie versuchen, Probleme mit sich selbst auszumachen, während Frauen es

eher wagen, darüber zu sprechen. Dies erklärt wohl auch, dass die neu gegründete Agus-Selbsthilfegruppe überwiegend von Frauen aufgesucht wird. „Eine Teilnahme ist jederzeit möglich, egal wie lange der Suizid zurückliegt“, erklärt Kathrin Benkenstein. Das Besondere: Jeder wisse sofort, wovon der andere spreche.

Durchweg positives Feedback bekommen die engagierten Frauen für ihren ehrenamtlichen Einsatz bei Agus. „Es tut gut, dass man Menschen in ihrem Trauerprozess unterstützen kann“, sind sich die Schwestern einig. Unfassbar schwer sei es, einen geliebten Menschen zu verlieren. Fast unmöglich sei es, die entstandene Lücke zu schließen. Doch durch sie bleibe man mit dem Verstorbenen auch in Verbindung.

### Neue Selbsthilfegruppe für Suizidtrauernde

Seit Februar leiten die Schwestern Kathrin Benkenstein und Nina Löchner eine Agus-Gruppe in der Region Crailsheim-Schwäbisch

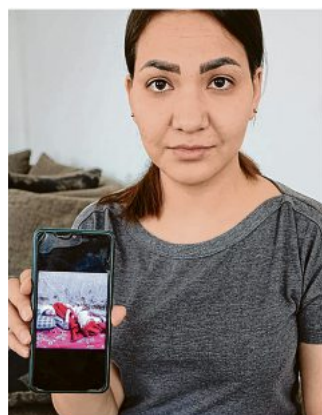
Hall. In der Samariterstiftung in der Schulstraße 18 in Crailsheim findet jeden ersten Freitag im Monat von 18 bis 20 Uhr ein Gruppentreffen statt. Der Besuch der Selbsthilfegruppe ist kostenlos, eine Anmeldung wünschenswert: crailsheim@agus-selbsthilfe.de. in

## Verzweifelt und hilflos

**Spenden** Laila Afzali sorgt sich um ihre krebserkrankte Schwester in Afghanistan. Für medizinische Hilfe fehlt Geld.

**Schwäbisch Hall.** Die junge Frau öffnet die Tür zu der spärlich eingerichteten Wohnung, die sie mit ihrem Ehemann, ihrem fünf Monate alten Baby, den Schwiegereltern und Schwägerinnen bewohnt. Seit Juli 2022 ist die Familie Afzali in Deutschland. Aus Koblenz in Afghanistan ging es nach Veinau. Laila Afzali hat Jura studiert, ihr Mann ist Jurist. In Deutschland warten sie auf Sprachkurse und eine Arbeitsstelle.

Eigentlich könnte es der 26-Jährigen gut gehen. Aber sie wird gequält von der Sorge um ihre Familie. Ihre drei Jahre ältere Schwester Zubaida ist vor einem Jahr an Kehlkopfkrebs er-



Laila Afzali zeigt auf dem Smartphone ein Foto ihrer krebserkrankten Schwester in Afghanistan. Foto: SONJA ALEKA VOLLMANN

krank, seit einigen Monaten gehe es ihr richtig schlecht. Medizinische Hilfe gibt es nur, wenn man sie bezahlen kann. Nicht mal für Schmerzmittel ist Geld da.

Der Mann der kranken Frau hat bei der Regierung gearbeitet und muss sich nun vor den Taliban verstecken. Er war der Ernährer der Familie, inklusive Eltern und Geschwistern. Männer finden kaum Arbeit in Afghanistan.

Die Mutter weiß nichts von der Erkrankung ihrer Tochter. „Um sie zu schützen“, sagt Laila Afzali, die gut Englisch spricht, „sie ist herzkrank“. Die Familie hat große Angst, dass die Krankheit und das Sterben der Schwester auch die Mutter umbringen wird.

Sie wischt sich die Tränen weg. Geld zu bekommen, sei die einzige Hoffnung, die sie noch hat. 4000 bis 5000 Euro kostet die Behandlung. Ärzte und Know-how gibt es in dem Land. Notfalls würde die Familie nach Pakistan gehen, um einen Arzt zu finden.

Auch Laila Afzali plagt, seit sie die Sorge um die Familie umtreibt, ein Herzleiden und sie muss Antidepressiva nehmen. „Und auch der Sohn meiner Schwester nimmt Antidepressiva“, sagt sie tiefertraurig, „er ist erst acht Jahre alt.“ Die Schwester nehme ihre Krankheit sehr tapfer, bringe immer noch das letzte bisschen Kraft auf, um auf ihre Gesundung zu hoffen. „Sie ist sehr

intelligent, hat in den USA Jura studiert, ist freundlich und auffallend ehrlich“, beschreibt die Afghanin ihre geliebte Schwester. „Du schaffst das!“, versucht sie die Kranke bei jedem Telefonat zu ermutigen. Auch wenn nicht sicher ist, dass eine Behandlung die Schwester gesund machen wird, die Familie käme aus der zermürbenden Hilflosigkeit raus.

Sonja Alexa Vollmann

**Info** Wer helfen möchte, kann an den Verein Grenzenlose Freundschaft SHA e.V. spenden: IBAN DE65 6005 0101 0004 1602 83, BIC SOLADEST600, Baden-Württembergische Bank, Verwendungszweck Afzali. Spendenquittungen werden ausgestellt.

### GRATULATIONEN

**Mittwoch**  
**Gaildorf** Faidra Pechlivanidou in Unterrot zum 75. Geburtstag.

**Mainhardt** Peter Georg Nowack in Lachweiler zum 75. Geburtstag.

**Rosengarten** Almute Wolfram in Westheim zum 70. Geburtstag.

**Schwäbisch Hall** Bertold Dowerk zum 90. Geburtstag; Emanuel Mut zum 87. Geburtstag.

**Christi Himmelfahrt**  
**Abtsgmünd** Gabriele Maria Förstner in Untergröningen zum 70. Geburtstag.

**Ilshofen** Kata Mijačević zum 70. Geburtstag.

**Mainhardt** Gabriele Eva Frano in Lachweiler zum 80. Geburtstag.

**Murrhardt** Erika Blank zum 70. Geburtstag.

Zum Fest der diamantenen Hochzeit gratulieren wir **Gertrud** und **Emil Lieb** in Ilshofen-Kerleweck recht herzlich und wünschen ihnen vor allem Gesundheit und für die Zukunft alles Gute.

### SO GEZÄHLT

# 34

**Jahre** ist es her, dass die Agus-Initiative von Lehrerin Emmy Meixner-Wülker in Bayreuth ins Leben gerufen wurde. Sie gründete die erste Selbsthilfegruppe für Angehörige nach einem Suizid.

## Flugzeugbauer Roman Weller spricht im Podcast

**Schwäbisch Hall.** Den Traum vom Fliegen, wer hatte den als Kind nicht schon gehabt? In der aktuellen Folge vom Podcast Hohenlohe Plus spricht Roman Weller darüber, wie er sich diesen Traum verwirklicht hat. Er ist einer der wenigen Flugzeugbauer in Deutschland, die ein Flugzeug von Grund auf selbst bauen können. In Bibersfeld fertigt Weller seine handwerklich ausgereiften Ultraleicht-Flugzeuge. Der Podcast steht auf [www.hohenlohe.plus/blog/hohenlohe-podcast](http://www.hohenlohe.plus/blog/hohenlohe-podcast) und auf den Podcast-Kanälen von Amazon, Apple und Spotify zum Hören bereit.



Roman Weller ist Flugzeugbauer aus Bibersfeld. Foto: privat